



Grafik: jojom, pixabay.com, Lizenz: CC0

Smarte Lehrkräfte

Was es heißt, Lehrkraft im digitalen Zeitalter zu sein

von *Joscha Falck*

Digitalisierung hat Konjunktur. Das Megathema beflügelt Zukunftsforscher*, Konzerne, Journalisten, Philosophen, Bürger und Politiker. Gleichzeitig sorgt es für Verunsicherung: Wohin sich die digitale Gesellschaft entwickeln wird, vermag niemand zu beantworten. Der Diskurs reicht von Schreckensbildern einer digitalen Diktatur (siehe China) über die neue große Arbeitslosigkeit (Richard David Precht) bis hin zu einer neuen Schicht der Nutzlosen, die von ihrer Kaufkraft abgesehen, überflüssig ist (Yuval Harari).

Utopisten und Schwärmer gibt es freilich auch. Nicht zuletzt im Bildungswesen erhofft man sich durch bessere Ausstattung mit digitalen Geräten moderneren und besseren Unterricht. Die Politik will Schulen, Städte und Kommunen bei dieser Aufgabe unterstützen. Zuletzt versuchte der Bund, Finanzhilfen zur Digitalisierung der Bildung freizugeben. Die geplante Grundgesetzänderung zum Digitalpakt wurde jedoch im Bundesrat gestoppt. Bedenken gab es aus den einzelnen Ländern: Gegen eine Aushöhlung des föderalen Systems und letztlich gegenüber den Kosten, an denen sich in nicht unerheblichem Ausmaß beteiligt werden müsse. Nicht angezweifelt wurde hingegen die Notwendigkeit, Schulen mit digitalen Geräten auszustatten. Deutschland hinkt bei der Digitalisierung (ingesamt und vor allem im Bildungswesen) hinterher, heißt es quer über die Parteigrenzen hinweg.

Die Welle der Digitalisierung rollt

Auch wenn Schulen auf Finanzmittel des Bundes weiter warten, lässt sich Anfang 2019 Folgendes feststellen: Die Welle der Digitalisierung rollt unentwegt und das mit atemberauben-

* Zur besseren Lesbarkeit wird auf die weibliche Form verzichtet. Selbstverständlich sind stets beide Geschlechter angesprochen.

der Geschwindigkeit. Mehr und mehr Schulen werden mit digitalen Klassenzimmern ausgestattet und Tablets halten in vielfältigen Formen Einzug in den Schulalltag. WLAN fehlt zwar vielerorts noch, gilt aber in der Debatte um zukünftige Formen der Bildung als obligatorisch. Hinzu kommt die Dauerpräsenz des Themas: Zu kaum einem Thema gibt es derzeit mehr Fortbildungen. Es wird wohl keine Schule geben, die im letzten Schuljahr nicht auf mindestens einer Konferenz über Medienkonzepte und Digitalisierung hat sprechen müssen. Schulleitungen kommen erst recht nicht daran vorbei. All das macht etwas mit uns Lehrkräften und verändert unsere Schulen. Ich möchte mit diesem Text fragen, welche Trends sich schon heute ablesen, erahnen und auch befürchten lassen. Und ich möchte den Versuch einer Antwort wagen, was es heißt, Lehrkraft im digitalen Zeitalter zu sein.

All das macht etwas mit uns Lehrkräften und verändert unsere Schulen

Zunächst einmal sind da Schulleitungen. Sie stehen unter enormen Druck, Digitalisierung als ein Thema schulisch umzusetzen, das politisch und nicht zuletzt auch wirtschaftlich motiviert ist. Schulleitungen sitzen dabei zwischen allen Stühlen, sind mit großen Erwartungen konfrontiert und sehen sich gleichzeitig Gegnern, Zweiflern und Skeptikern gegenüber, die auch mitgenommen werden wollen. Schulleiter zu sein heißt heute in noch nie dagewesenem Ausmaß, Standortmanagement zu betreiben. Und so ist es verständlich, dass bei diesem Thema keine Schule abgehängt werden will und der Kampf um Schüler letztlich auch mit der zügig eingerichteten iPad-Klasse geführt wird.

Schulleiter zu sein heißt heute in noch nie dagewesenem Ausmaß, Standortmanagement zu betreiben

Als nächstes sind Lehrkräfte zu nennen. Sie wissen um die Erwartungshaltung, ihren Unterricht um Aspekte der Medienbildung zu erweitern. Dass Medienbildung als Querschnittsaufgabe über alle Fächer hinweg verstanden wird, zeigt sich letztlich auch in der Medienkonzept-Initiative, bei der alle Schulen aufgefordert sind, Medienkompetenz-Curricula zu erstellen und einzuhalten. Das bedeutet aber auch, dass Lehrkräfte selbst medienkompetent sein müssen oder diese Kompetenz schleunigst herstellen sollten. Die Bandbreite an Themen, über die es etwas zu wissen gibt, ist hier riesig. Für viele Lehrkräfte sind Bereiche wie Informatik und Programmieren jedoch schlicht fremd. Sie waren stattdessen Jahrzehnte lang Experten auf den Gebieten der Päd-

Lehrkräfte müssen medienkompetent sein oder sollten diese Kompetenz schleunigst herstellen

agogik und der Didaktik (und sind es noch). Jetzt kommt eine technische Ebene hinzu, die sich sowohl mit der einen als auch der anderen bisherigen Ebene verzahnen wird.

Woher bekommen Lehrkräfte die Skills für das 21. Jahrhundert?

Viele Kolleginnen und Kollegen fragen sich, wie und wann das alles neben anderen Herausforderungen zu bewältigen sei. Die digitale Avantgarde der Bildungslandschaft beantwortet diese Frage auf gut gemeinte aber dennoch irgendwie zynische Art und Weise: Lehrkräfte im 21. Jahrhundert brauchen ein bestimmtes Mindset: Die offene, neugierige und zugleich kritische Grundhaltung gegenüber der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens müsse bestehen. Darüber hinaus sei Vernetzung angesagt. Und man müsse sich mit der Frage auseinandersetzen, wie Bildung denn im 21. Jahrhundert auszusehen habe. Konsens zu dieser durchaus strittigen Frage ist derzeit das Modell der 4 K's: Es komme auf Kommunikation, Kooperation, Kreativität und kritisches Denken an. Rechtschreibung, Lesen und Schreiben fehlen. Das mag auf den ersten Blick überraschen. Dennoch wissen wir nicht, ob die Digitalisierung diese „alten“ Fähigkeiten noch als Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben bestehen lassen wird. Wichtiger erscheint überhaupt eine andere Frage: Haben wir Lehrkräfte diese Skills für das 21. Jahrhundert überhaupt selbst? Und wenn ja, wer hat sie? Junge Lehrkräfte vielleicht automatisch, ältere vielleicht eher nicht? Oder gerade doch, weil sie älter sind? Wie haben wir sie erlernt und wie lassen sie sich unterrichten? Und wenn wir sie nicht haben, woher bekommen wir sie? Und durch wen?

Das Tempo, mit dem Trends derzeit kommen und gehen, ist enorm hoch

Digitalisierungsfans versprechen sich vom Einsatz von Tablets und co. Möglichkeiten, einen Unterricht zu halten, der die „twentythirst-century-skills“ anzubahnen vermag. Sie versprechen sich kreative Arbeitsformen,

technisch effizient gestaltete Zusammenarbeit, Austausch über prozessorientierte Aufgabenstellungen und kritische Reflexion der Mediennutzung, die auch ins Private wirken soll. Sie argumentieren mit einer Vielzahl passender Apps, die Eingang in den Unterricht finden sollen. Diese Apps sind in großer Zahl auf dem Markt und für alle Betriebssysteme und Geräte zu finden. Die Bandbreite ist unübersichtlich, die Herkunft der dahinterstehenden Firmen oft unklar und deren Geschäftsmodelle basieren in der Regel auf dem Rohstoff des 21. Jahrhunderts: Unseren Daten (und deren Übersetzung in Werbung). „Appification“ und „Gamification“ kommen trotzdem in unseren Klassenzimmern an. Das Tempo, mit dem Trends derzeit kommen und gehen, ist enorm hoch.

Die Lehrkraft von morgen

Was heißt all das für die Lehrkraft im digitalen Zeitalter? Überspitzt lässt sich folgendes festhalten: Sie behält den Überblick und vermag, Hype und Trends von sinnvollen didakti-

schen Erweiterungen zu unterscheiden. Sie erkennt den Mehrwert für ihre Schüler und weiß, die Kultur der Digitalität mitsamt einem weit über die Schule hinausreichenden Leitmedienwechsel im Unterricht abzubilden. Ihr gelingt das, weil sie das Einzelkämpfertum abgelegt hat und lokal, regional, national und vielleicht sogar international vernetzt ist (z.B. via Twitter). Zunehmende Innovationsdynamik ängstigt sie nicht. Im Gegenteil, es spornt sie an und sie ist trotz des hohen Tempos gleichzeitig am Puls der Zeit und dabei psychisch gesund und ausgeglichen. Die Lehrkraft von morgen absorbiert und produziert eine Menge an Daten und kann Software zur eigenen Effizienzsteigerung mühelos einsetzen. Sie lässt sich beinahe gläsern in die Karten schauen und lebt den Geist des Sharings, indem sie mit anderen teilt, kooperiert und diskutiert. Sie tut all das, weil sie davon überzeugt ist, ihren Schülern Zugang zu einer Bildung des 21. Jahrhunderts zu ermöglichen. Und sie weiß, dass es dabei hauptsächlich auf sie ankommt und die Technik allein noch keinen besseren Unterricht macht.

Diese, sich wie eine Stellenbeschreibung lesende Kompetenzbeschreibung, ist das Destillat der Diskussion um Anforderungen an moderne Lehrkräfte. Und auch wenn

kaum ein Vorgesetzter diese Ansprüche so direkt an Lehrkräfte stellen würde, schweben sie doch spürbar durch die Konferenzen und Fortbildungen. Das macht etwas mit Kollegien und es macht etwas mit diesem Berufsstand: Von Verweigerung bis hin zu unkritischem Enthusiasmus erleben wir die unterschiedlichsten Reaktionsweisen. Persönliche Veränderungen werden dabei zu wenig diskutiert, Erwartungshaltungen kaum reflektiert aufgedröselt und Ängste schon gleich gar nicht zugegeben.

**Persönliche Veränderungen
werden zu wenig diskutiert,
Erwartungshaltungen kaum reflektiert
und Ängste nicht zugegeben**

Die digitale Spaltung

Man muss kein Prophet sein, um festzustellen, dass bei dieser Entwicklung nicht alle mitkommen werden. Kollegien drohen im Sog der Digitalisierung in Lager zu verfallen, die von viel größeren Gräben getrennt werden als das früher der Fall war. Unterricht mit iPads, GreenScreen-Technologie, FlippedClassroom-Konzepten und cloud-basierten Aufgaben unterscheiden sich stark von Unterricht mit Buch und Hefteintrag. Es würde mich nicht wundern, wenn diese Gräben Konflikte und Spaltung nach sich zögen. Eine Spaltung, die die nächsten Jahre mit Schul- und Teamentwicklung bearbeitet werden müsste.

Die digitale Spaltung droht sich auch auf die Schülerschaft zu übertragen. Hier lässt sich ebenso feststellen, dass zunehmend digitaler Unterricht vor allem starken Schülern zu gute kommt, weil er auf Selbstständigkeit und Kreativität fußt. Bevorteilt sind (wie immer) dieje-

nigen, die Medien- und Gerätekompetenz schon von zu Hause mitbekommen haben.

Andere werden noch schneller als bislang abgehängt – inhaltlich und weil sie vielleicht nicht mit leistungsstarken Geräten mit großen Displays mit-

halten können, wenn ihre Schule auf das Modell „bring your own device“ setzt. Das Thema Bildungsgerechtigkeit müsste mehr in den Fokus rücken - ohnehin Deutschlands Schwachstelle.

Das Thema Bildungsgerechtigkeit müsste mehr in den Fokus rücken - ohnehin Deutschlands Schwachstelle

Beziehung und Miteinander müssen vor Technik stehen

Außer Frage steht, dass digitale Bildung im 21. Jahrhundert in Schule und Unterricht gehört. Unstrittig ist ebenso, dass diese Notwendigkeit neue Ansprüche an Professionalisierung mit sich bringt. Und trotzdem sollten wir hinterfragen, welche Entwicklungen und Technologien echten Fortschritt bringen und welche nicht. Bremsende, kritische und nachdenkliche Reaktionen können nützlich sein und müssen weiterhin ihren Platz haben. Dazu gehört die irgendwie schultypische kritische Trägheit bis zu dem Zeitpunkt, an dem der erste Hype abgeflacht ist. Schulentwicklungsprozesse müssen genau an dieser Stelle ansetzen. Letztlich darf es uns nicht passieren, dass Lernumgebungen verarmen, weil alle Schüler bunte und individualisierte Endgeräte vor sich haben. Beziehung und Miteinander müssen auch weiterhin vor Technik und Software stehen.

Beziehung und Miteinander müssen auch weiterhin vor Technik und Software stehen

Schlussendlich lautet die Herausforderung, lernwirksamen Unterricht zu gestalten und Ausstattung zum Vorteil der Lernenden einzusetzen. Auf diesem Weg sollten wir niemand zurücklassen – weder Schüler noch Lehrkräfte. Schulleitungen sind gefragt, ein gangbares Entwicklungstempo für die eigene Schule zu finden, das solidarisch und individuell anspornend zugleich sein muss. Zudem müssen Lehrkräfte, die ihre Unzufriedenheit gegenüber all diesen Entwicklungen verspüren, ihre Zweifel anbringen dürfen. Nachhaltige Entwicklungen brauchen Zeit. Je schneller sich die Welt um die Schule dreht desto wichtiger erscheint es mir, diesen Entwicklungen Zeit einzuräumen.



Über den Autor

Joscha Falck (*1987) arbeitet als Mittelschullehrer und Schulentwicklungsmoderator in Mittelfranken. Er ist Koordinator und Fortbildner für digitale Bildung an Grund- und Mittelschulen. Nebentätigkeiten: Lehrbeauftragter an der Uni Bamberg am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Referent in der Lehrerfortbildung. Lebt mit seiner Familie in Schwabach. Mitglied der Auswege-Redaktion seit 2008.

Kontakt:

redaktion@magazin-auswege.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com